

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Nebenausgabe des „Vorwärts“ Bezugspreis für  
beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3,25 Mk. pro Monat  
(Kassenschein für Zustellung ins Haus) im voraus  
zahlbar. Postbezug 3,97 Mk. einschließlich 60 Pf. Postwert-  
und 72 Pf. Postbetriebskosten

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 30 Pf.,  
Zweizeile 2.— Mk. Ermäßigungen nach Tarif. Postwertzeichen:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 036. — Der Verlag  
behält sich das Recht der Uebersetzung nicht genehmter Auszüge vor!  
Redaktion und Expedition: Berlin (S 10) 68, Linienstr. 7  
Korrespondent: Döbner (A 7) 242—247

## Verordnung über Militärverbände

### Verbot der kommunistischen „Gottlosen“-Organisation

Der Reichspräsident hat heute zwei Verordnungen unterzeichnet. Mit der ersten Verordnung werden alle politischen Verbände, die militärisch organisiert sind oder sich so betätigen, der Kontrolle des Reichsministers des Innern unterstellt.

Durch die zweite Verordnung sind die kommunistischen Gottlosen-Organisationen mit sofortiger Wirkung für das ganze Reichsgebiet aufgelöst worden.

### Der Mord von Neuteich „Polenmeister“ als „deutscher“ Naziführer

Danzig, 4. Mai. (Eigenbericht.)

Der Mord, den der SS-Führer Rudzinski gestern an dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Gruhn in dem etwa 3000 Einwohner zählenden Landstädtchen Neuteich auf offener Straße verübt hat, hält die Bevölkerung von Neuteich und vom ganzen Danziger Staatsgebiet in begreiflicher Erregung. Der Zimmermeister und Bauunternehmer Rudzinski ist in Neuteich eine fast berüchtigte Erscheinung. Er beschäftigt in seinem Betriebe vorzugsweise Lehrlinge und nur wenige Gesellen.

Zeitweilig nützt dieser deutsche Uebermensch die Arbeitskraft von etwa zwanzig Lehrlingen aus; daneben hat er eine besondere Vorliebe für polnische Arbeitskräfte, so daß er den Spitznamen „der Polenmeister“ führt. Auf diesen Ehrentitel ist der Führer der „deutschen“ Nationalsozialisten offensichtlich besonders stolz. Er ist auch wegen seiner Gewalttätigkeiten bekannt. Erst vor wenigen Tagen fuhr er mit seinem Rade eine Frau an und beschimpfte diese außerdem in gräßlichster Weise. Auch hier drohte er bereits, die Frau mit dem Revolver über den Haufen zu schießen. Die drei mitverhafteten Nationalsozialisten, die unseren Genossen Gruhn, einen einfachen und besonnenen Arbeiter, in Gegenwart ihres Führers angriffen und zu Boden rissen, sind der Feisur Samulewicz, der Elektriker Schwarz und ein Bäckergehilfe Preuß.

Gruhn bildet bereits das fünfte Todesopfer, das die nationalsozialistischen Gewaltapostel im Danziger Gebiet auf dem Gewissen haben. Die von den Nazis abhängige Rechtsregierung zieht hat bekanntlich vor kurzem den sozialistischen Arbeiterichubund verboten und aufgelöst, weil bei einem Zusammenstoß zwischen dem Schuchbund und den Nazihorden ein Nationalsozialist getötet wurde. Dabei hatte diese deutschnationalistische Naziregierung ganz außer Betracht gelassen, daß zum Zeitpunkt dieses Zusammenstoßes bereits drei Republikaner von den Nationalsozialisten ermordet worden waren. Sie hat auch nichts getan, um die Mahnung Hendersons — bei der Beratung

im Völkerbundsrat über die Danziger Zustände — zu berücksichtigen, der sie aufgefordert hatte, das Treiben der nationalsozialistischen Gewaltorganisationen endlich zu unterbinden.

Die Nachsicht, die diese Rechtsregierung den Nationalsozialisten zuteil werden läßt, trägt ein erhebliches Maß von Mitschuld an dem Treiben, dessen fünftes Opfer nunmehr unser Genosse Gruhn geworden ist. Die Erbitterung der Arbeiterbevölkerung über die Brutaltaten steigt von Tag zu Tag. Der neueste SS-Mord zeigt die Zustände in dem „Freistaat“ Danzig in schlimmstem Lichte.

### Stichwahlen und Regierungsbildung. Sozialisten gegen Antifolschewismus.

Paris, 4. Mai. (Eigenbericht.)

Der Exekutivausschuß der radikalen Partei hat noch eine zweite Entschliebung angenommen, in der zunächst Herriot der Dank für seine wirkungsvolle Wahlkampagne ausgesprochen und dann erklärt wird, daß der Vorstand, um der Partei ihre volle Handlungsfreiheit bis zu der Sitzung des Exekutivausschusses am 18. Mai zu sichern, sich alle Erklärungen über die Regierungsbildung verbittet, die verschiedenartig ausgelegt werden können. Um eine Erläuterung dieses Beschlusses gebeten, sagte Herriot, daß alle Erklärungen, die man ihm bis zum 18. Mai zuschreiben sollte, als unzutreffend anzusehen seien. — Die radikale Partei will sich also vor dem endgültigen Wahlergebnis in bezug auf die Regierungsbildung nicht festlegen.

Leon Blum erinnert im „Populaire“ die sozialistischen Bezirksverbände daran, daß sie gemäß den Beschlüssen der Parteikongresse die nicht aussichtsreichen Kandidaten zurückziehen müssen, ohne von einer anderen Linkspartei eine Belohnung oder einen Ausgleich zu verlangen und ohne in die antikommunistische Einheitsfront einzutreten. Die Reaktion zu schlagen sei das Hauptziel der Sozialisten. — Die Bezirksverbände von Paris und den beiden angrenzenden Departements haben bereits in mehreren Fällen ihre Kandidaten zugunsten kommunistischer oder sozialistisch-kommunistischer Kandidaten zurückgezogen.

Die Rechtsparteien geben die Schlacht noch nicht verloren. Der Propagandachef der republikanischen Föderation erklärt im „Echo de Paris“, das Kartell der Linken müsse verhindert werden, dazu sei eine letzte Anstrengung der Einigkeit notwendig. Der in Korsika geflohene frühere Arbeitsminister Landry hat gegen das Wahlergebnis Protest eingereicht, da nach seiner Ansicht bei der Auszählung der Stimmen Betrügereien vorgekommen seien.

### Sachverständige ohne Sachverstand. Die Nazis und die Kreditverhandlungen des Reiches.

Die Nazis machen in letzter Zeit immer krampfhaftere Bemühungen, um sich nach jeder Richtung als regierungsfähig zu erweisen. Aus diesem Grunde versuchen sie auch, ohne einen Schimmer von Sachkenntnis, aber mit um so größerer Frechheit zu sachlichen politischen Fragen Stellung zu nehmen und bei dieser Gelegenheit Regierung und gegnerische Parteien anzupöbeln. So hat vor einigen Tagen der „Angriff“ ein paar alberne Fragen an den Reichsfinanzminister Dietrich gerichtet, wie er sich die Verlängerung des Lee-Higginson-Kredits von 125 Millionen Dollar denke, der im Oktober zurückgezahlt werden müsse. In Wahrheit kam es dem „Angriff“ nur darauf an, in diesem Zusammenhang wieder einmal den Genossen Dr. Hilferding herunterzureißen, der angeblich dem Reich diesen Kredit „aufgehält“ habe.

Wir können den unerfahrenen Nazis darüber folgende Belehrungen zuteil werden lassen:

1. Der dem Reich von dem amerikanischen Bankhaus Lee, Higginson u. Co. gewährte Kredit von 125 Millionen Dollar, dessen jegliche Verlängerung bereits gesichert ist, ist nicht unter dem Reichsfinanzminister Hilferding, sondern fast ein Jahr nach dessen Rücktritt im November 1930 von der jetzigen Regie-

### Wortlaut der Verordnungen. Gegen die Militärverbände.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1.

Politische Verbände, die militärisch organisiert sind oder sich so betätigen, und ihre Unterverbände sind verpflichtet, dem Reichsminister des Innern auf Verlangen ihre Satzungen zur Prüfung vorzulegen. Sie haben ferner dem Reichsminister des Innern jede beabsichtigte Satzungsänderung, soweit sie ihre Organisation oder ihre Tätigkeit betrifft, unverzüglich anzuzeigen.

Die in Abs. 1 genannten Verbände sind verpflichtet, unverzüglich jede Satzungsbestimmung zu ändern oder zu streichen und jede Bestimmung in die Satzung neu aufzunehmen, soweit dies der Reichsminister des Innern zur Sicherung der Staatsautorität für erforderlich hält; dies gilt insbesondere für Bestimmungen über die Organisation und Tätigkeit der Verbände.

§ 2.

Verbände, die einer Verpflichtung aus § 1 nicht nachkommen, oder einer auf Verlangen des Reichsministers des Innern geänderten oder neu aufgenommenen Satzungsbestimmung zuwiderhandeln, können vom Reichsminister des Innern mit Wirkung für das Reichsgebiet aufgelöst werden. Wird die Auflösung angeordnet, so sind die §§ 2, 3 der Verordnung zur Sicherung der Staatsautorität vom 13. April 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 175) entsprechend anzuwenden.

Gegen die Anordnung der Auflösung ist binnen zwei Wochen vom Tage der Zustellung die Beschwerde zulässig, die bei dem Reichsminister des Innern einzulegen ist; sie hat keine aufschiebende Wirkung. Ueber die Beschwerde entscheidet der nach § 13 der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (Reichsgesetzbl. I S. 79) zuständige Senat des Reichsgerichts in dem hierfür bereits geregelten Verfahren.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Die zur Durchführung der Verordnung erforderlichen Rechts- und Bewaltungsvorschriften erläßt der Reichsminister des Innern. Er bestimmt, welche Verbände als militärähnliche politische Verbände im Sinne der Verordnung anzusehen sind.

### Verbot der „Gottlosen“.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1.

Die Internationale proletarischer Freidenker (Sitz der Exekutive Berlin) und die ihr nachgeordneten oder angeschlossenen kommunistischen Freidenkerorganisationen, insbesondere der Verband proletarischer Freidenker Deutschlands, einschließlich der Proletarischen Freidenkerjugend, der Freidenkerpioniere und der Frauenkommissionen sowie die Kampfgemeinschaften proletarischer Freidenker werden mit allen dazugehörigen Einrichtungen, einschließlich der Verlagbetriebe, für das Reichsgebiet mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

§ 2.

Wer sich an einer Organisation, die nach § 1 aufgelöst worden ist, als Mitglied beteiligt oder den von der Organisation erstrebten Zweck durch Herstellen, Einführen, Verbreiten oder Vorrätighalten von Druckschriften weiter verfolgt oder die Organisation auf andere Weise unterstützt oder den durch die Organisation geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Neben der Gefängnisstrafe kann auf Geldstrafe erkannt werden.

Gegenstände, die zur Begehung des in Abs. 1 bezeichneten Vergehens gebraucht oder bestimmt sind, können eingezogen oder un-

brauchbar gemacht werden, auch wenn sie weder dem Täter noch einem Teilnehmer gehören.

Kann keine bestimmte Person verfolgt oder verurteilt werden, so kann auf die Einziehung oder Unbrauchbarmachung selbständig erkannt werden.

Die Beschlagnahme der im Abs. 1 bezeichneten Druckschriften ist ohne richterliche Anordnung zulässig. Die Vorschriften der §§ 24 bis 28 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 (Reichsgesetzbl. S. 65) finden Anwendung.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung, § 2 tritt mit dem zweiten Tage nach der Verkündung in Kraft.

Die zur Durchführung der Verordnung erforderlichen Rechts- und Bewaltungsvorschriften erläßt der Reichsminister des Innern.

### Goerdeler statt Warmbold?

Das Reichskabinett ist heute vormittag wieder zusammengetreten, um die Beratungen über den Reichshaushalt und die damit zusammenhängenden Fragen fortzusetzen. Der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Goerdeler, wird im Laufe des heutigen Tages zu einer Aussprache mit dem Reichskanzler in Berlin eintreffen. Der Reichskanzler dürfte Goerdeler bei dieser Gelegenheit das Reichswirtschaftsministerium anbieten. Sollte eine Einigung nicht zustande kommen, so ist damit zu rechnen, daß Staatssekretär Tzenoblenburg mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragt wird.

zung Bräutigam-Dietrich aufgenommen worden. Er hat mit der Kreuzer-Anleihe nicht das geringste zu tun.

2. Offenbar haben die „Sachverständigen“ der Nazis mit diesem Kredit den Zwischenkredit verwechselt, den ein Konsortium ausländischer und deutscher Banken unter Führung von See, Higginson u. Co. im Jahre 1929—1930 als Vorstoß auf die Kreuzer-Anleihe gegeben hatte. Dieser Zwischenkredit ist ebenso wie die Kreuzer-Anleihe von Hilferding aufgenommen worden; er ist termingemäß mit dem Eingang der letzten Rate der Kreuzer-Anleihe im Juni 1930 vollständig zurückgezahlt worden.

3. Die von Hilferding aufgenommene Kreuzer-Anleihe stellt auch heute noch nach sachverständigem Urteil eine der vorteilhaftesten Anleiheoperationen des Reichs dar, und die finanziellen Sorgen der Gegenwart wären um vieles geringer, wenn es Deutschland heute möglich wäre, eine ähnlich günstige Auslandsanleihe aufzunehmen.

Zur weiteren Unterweisung über diese Kreditfragen, von denen die Nazis keine blasse Ahnung haben, können wir ihnen die Schrift von Dr. Paul Herz über: „Reich und Reichsbetriebe unter dem Einfluß der Kreditversteuerung“ empfehlen, die (oben in der von führenden Nationalökonomern herausgegebenen Sammlung über „Wirkungen und Ursachen des hohen Zinsfußes in Deutschland“ erschienen ist. Über an dem Studium dieser wirklich fachkundigen Unterweisung wird die Nationalsozialisten nicht nur die Tatsache hindern, daß sie von einem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten stammt, sondern zugleich die weise Selbsterkenntnis, daß das Gehirnsschmalz ihrer sogenannten Sachverständigen nicht ausreichen dürfte, um solche etwas schwierigen Fragen überhaupt zu verstehen.

## Das Urteil von Minden.

Ein Glanzstück unserer Rechtsprechung.

Minden i. W., 3. Mai. (Eigenbericht.)

Ein unglaubliches Urteil wurde am Dienstag von einem hiesigen Richter in einem sogenannten Landfriedensbruchprozess gefällt, der seit drei Tagen vor dem Mindener Schöffengericht abrollte. Außer einem Nazi-Revolverschützen wurden auch Sozialdemokraten abgeurteilt, die mit dem zur Verhandlung stehenden Vorfall direkt überhaupt nichts zu tun hatten.

Die Aburteilung gipfelte in einem Autoüberfall auf die Wohnung eines sozialdemokratischen Lehrers in Minden. Im Anschluß an eine Schlägerei zwischen einem Nationalsozialisten und einer anderen Person wurde das Heberjollauto der Mindener Nazis angerufen, das bald darauf erschien. Da aber niemand mehr am Tatort zu sehen war, wurden ohne Grund 6 bis 8 Schüsse in die Wohnung eines in der Nähe des Tatortes wohnenden Lehrers abgefeuert. In der Küche des Lehrers hatten sich unterdessen mehrere Naturfreunde eingefunden, die eine Sommerfestfeier vorbereiten wollten. Als sich die Schlägerei abspielte, befanden sie sich noch auf der Straße. Sie waren an dem Vorfall selbst aber nicht beteiligt. Unter Anklage standen nun der Revolverversteher, ein mit Zuchthaus schwer bestraffter Mensch, und vier der Autoinsassen. Außerdem war auch ein an der Schlägerei beteiligter Mann angeklagt, der aber keiner Partei angehört.

Das Unglaubliche geschah, als der Staatsanwalt plötzlich während der Verhandlung nicht nur die bei dem Lehrer verammelten acht Naturfreunde, sondern auch den Lehrer Meier wegen Zusammenrottung und schweren Landfriedensbruchs unter Anklage stellte.

Die Zusammensetzung des Gerichts war von Anfang an eindeutig, so daß die Verurteilung auch der an dem Vorfall nicht beteiligten Angeklagten erfolgte. Einer der Schöffen stammte z. B. aus einem ländlichen Ort, in dem bei der Reichspräsidentenwahl nur Hilfer-Stimmen abgegeben wurden. Das Urteil lautete gegen den Revolverversteher auf 10 Monate Gefängnis. Der Lehrer Meier und der an der Schlägerei beteiligte, keiner Partei angehörende Angeklagte erhielten je 6 Monate Gefängnis. Alle übrigen Angeklagten wurden wegen einfachen Landfriedensbruchs zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gegen das empörende Urteil wurde von Meier und den acht Naturfreunden sofort Berufung eingelegt.

## Metallschiedspruch in Köln.

Verlängerung des Januararbeits.

Der Schlichtungsausschuß Köln fällt für das gekündigte Bohnabkommen in der Kölner Metallindustrie einen Schiedspruch, wonach die durch Rotverordnung festgesetzten Löhne unverändert in Kraft bleiben. Die besonderen Zulagen und Kopfszulagen sind ebenfalls unverändert geblieben. Ein Stundenlohn für die Gruppe III beträgt 72 Pf. Die Akkordspanne regelt sich nach dem ungekündigten Rahmenvertrag. Das neue Abkommen ist erstmalig zum 31. Juli 1932 kündbar. Erklärungsfrist bis 10. Mai.

## Der Doppelmord in Moabit.

Bisher noch keine Spur gefunden.

Die grauenhafte Ermordung des Hausbesitzer-Ehepaars Fröh und Ida Baars hat den Stadtteil Moabit in eine begriffliche fliegende Erregung versetzt, die sich dadurch äußerte, daß der am Dienstag am Tatort weilenden Mordkommission aus Kreisen des Publikums eine ganze Anzahl Personen als verdächtig bezeichnet wurde. Diese Leute konnten sofort herangezogen werden. Bei eingehenden Verhören ergab sich aber ihre Unschuld und sie wurden sofort wieder entlassen. Die Mordkommission wird im Laufe des heutigen Tages noch einmal am Tatort in der Erasmusstraße eine eingehende Besichtigung vornehmen. Die Sektion der Leichen findet in den späten Nachmittagsstunden statt. Aus den Verhörungen, die das Greifenpaar davongetragen hat, wird man kombinieren können, wie die Tat im einzelnen ausgeführt wurde. Noch im Laufe des heutigen Tages werden die Mordplakate mit der ausgeschlagenen Belohnung von 1000 Mark an den Ciffahäulen erscheinen, um das Publikum zur Mitarbeit aufzufordern.

Die Motive zur Tat sind vorläufig noch nicht geklärt. Zweifellos ist aber das furchtbare Verbrechen vorbereitet gewesen, denn die Mörder haben ihre Waffen — das große Messer und das Beil — mitgebracht. Wie es ihnen gelungen ist, sich zunächst Eintritt in die Wohnung zu verschaffen, ist unklar. Wenn sie mit den Gepflogenheiten im Hause vertraut gewesen wären, hätten sie wissen müssen, daß an jenem Termin noch längst nicht ein Viertel der Mietgelder eingegangen sein konnte. Frau Baars war in der Gegend wenig beliebt; sie war es, die den gutmütigen Ehemann zu scharfem Vorgehen gegen säumige

# Die Bürokratie ist großzügig.

Weitere Rechnungsprüfung im Haushaltsauschuß.

Der Haushaltsauschuß des Reichstages verhandelte gestern aus dem Bericht seines Rechnungsunterauschusses über die Haushaltsrechnung 1930 vor allem den Etat des Reichswehrministeriums, den Etat des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsschuld, Reichsfinanzministerium, allgemeine Finanzverwaltung und Kriegskostenetat.

Der Berichterstatter, Abg. Heinig (Soz.), machte beim Haushalt des Reichsministeriums darauf aufmerksam, daß der dem Haushaltsauschuß seinerzeit zugewiesene

Bericht des Reichsparlamentarischen Ausschusses über die Durchprüfung des Heeres- und Marinehaushalts bisher immer noch nicht vorgelegt

sei. Weiter berichtete er eingehend über die Preisprüfung. Der Rechnungsunterauschuß hat die Preisbildung für Waffen, Munition, Heeresgerät, optische Geräte, Bekleidung, Oel, Benzin, Reinigungsmittel, Futtermittel und Eisenbahnfrachten näher angesehen. Auch die Frage der präindustriellen Kartellbildungen und ihrer Auswirkungen auf die Kosten der Reichsmehr wurden mit erörtert. Der Rechnungsunterauschuß hat den Eindruck, als ob das Reichswehrministerium immer noch von manchen Interessenten preismäßig ausgenutzt wird. Für 1930 ist eine Verbilligung der Preise trotz der damals schon vor sich gegangenen Lohnherabsetzungen noch wenig bemerkbar geworden. Hier wird das Jahr 1931 wesentliche Verbilligungen der von der Reichswehr angelegten Preise bringen müssen. Der Rechnungsunterauschuß wird unter diesem Gesichtspunkt die Rechnung 1931 prüfen. Eine besondere Differenz zwischen dem Rechnungsunterauschuß und dem Wehrministerium hat sich daraus ergeben, daß in einem besonderen Falle das Ministerium allzu eilig eine Tatsache bestritt, die doch erweislich wahr war. Das hat das Reichswehrministerium nicht gehindert, diejenigen, die zum Bekanntwerden dieser Tatsache beigetragen hatten, in einem Schreiben an den Rechnungsunterauschuß als Leute zu bezeichnen, die solche Fragen nur aus der „Troschperspektive“ einzelner Mitarbeiter zu sehen vermöchten!

Die Antwort des Berichterstatters auf diese Art der „Stellungnahme“ des Reichswehrministeriums war ziemlich deutlich.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt von seinem Gesamtetat in Höhe von 96 Millionen Mark rund

90 Proz. für Subventionen, Marktstützungen, Zinsverbilligungen, Verlustdeckungen und Propaganda

aus. Dabei sind die Interessenten, die diese Gelder erhalten, nicht selten wesentlich tüchtiger in der Beraubung der Mittel als das Ernährungsministerium bei der Bewilligung und Kontrolle. Hier müssen noch gründliche Änderungen eintreten, obwohl gegenüber dem Vorjahr schon eine deutliche Besserung festzustellen ist. Unzweifelhaft gewährt das Ernährungsministerium Unterstutzungen, ohne zu

wissen, wie viel Geldmittel die Interessenten sonst noch für den gleichen Zweck zur Verfügung haben. Der Rechnungsunterauschuß verlangt, und der Haushaltsauschuß stimmt ihm zu, daß in Zukunft Geldmittel von Reichs wegen nur dann noch gegeben werden sollen, wenn die Empfänger bereit sind, ihre gesamten Einnahmen und Ausgaben klarzulegen. Sowohl in der Landwirtschaft wie in der Seefischpropaganda, wie bei der landwirtschaftlichen Betriebsumstellung und Abfahrförderung ist mit Reichsmitteln nicht immer wirtschaftlich verfahren worden. Vieles von der öffentlichen Plakaterung, die den Milchverbrauch, den Eierverbrauch, den Fischverbrauch und den Weingenuß fördern sollen, ist ganz wesentlich mit Reichsmitteln großzügig bezahlt worden. In einzelnen Fällen, so bei der Förderung des Kartoffelbaues, ist es privaten Organisations sogar gelungen, aus Provisionen, die bei der Verteilung von Reichsmitteln entstanden, ein eigenes privatwirtschaftliches Vermögen zu bilden. Auch hier wurden für die Zukunft grundsätzliche Änderungen bindend zugesichert.

Beim Reichsfinanzministerium wurden im besonderen die grundsätzlichen Fragen der Delegation von Reichsbeamten als Aufsichtsräte und von

Reichstagsabgeordneten als Aufsichtsräte in reicheigenen Gesellschaften

und in Reichsbeteiligungen behandelt. Weiter wurde eine lückenlose Zusammenstellung der Reichsbeteiligungen, der Reichsbürgschaften und der Reichsdarlehen verlangt; die derzeitigen Verzeichnisse sind nicht vollständig.

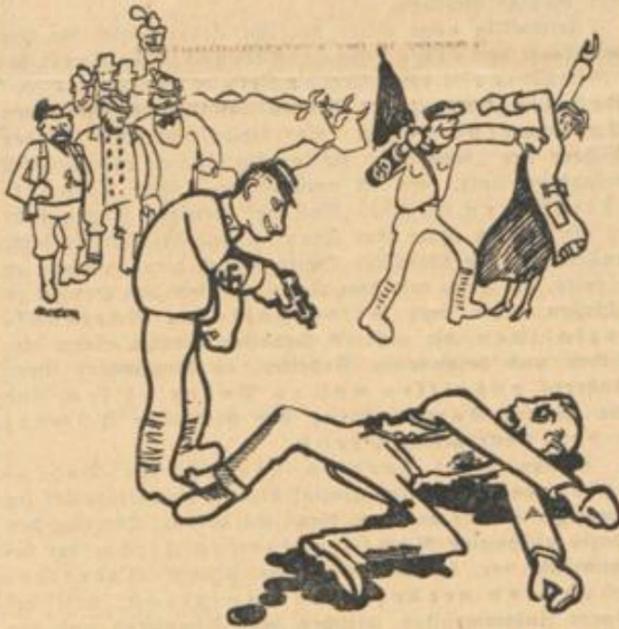
Zur Frage der Beamtenwohnungen wurde erörtert, daß das Reich immer wieder zu großzügig gewesen sei. Heute sei es nicht in der Lage, die Mieten in solchen Häusern so festzusetzen, wie es die ordentliche Verzinsung des Kapitals verlange, zumal durch den Abbau der Beamtengehälter die Beamten ohnedies schon mit den ihnen zugeteilten großen Wohnungen materiell stark belastet sind.

Die grundsätzliche Frage der Rassenkredite der Länder beim Reich wurde angeschnitten. Sie wird bei der Haushaltsberatung weiter erörtert werden.

Zum Kriegskostenetat wurde verlangt, daß hier in allen den Fällen, in denen es möglich ist, eine Beschleunigung der Abwicklungs- und Liquidationsarbeiten durchgeführt wird. Die in der Öffentlichkeit vor einigen Monaten großes Aufsehen erregende Enthüllung über eine Zahlung an den früheren Zaren Ferdinand von Bulgarien wird nach einer Erklärung der Reichsregierung im Benehmen mit dem Auswärtigen Amt im Auswärtigen Ausschusse eine besondere Erörterung finden.

Der Haushaltsauschuß wird in seiner, den Bericht des Unter- auschusses abschließenden Sitzung noch das Verkehrsministerium, Fragen des Sparkommissariats und die Rechnungsprüfung der Reichsbahn behandeln.

## GA. in Danzig



„Jetzt wollen wir mal unserer Landbevölkerung zeigen, was eine tadellose nationalsozialistische Erziehung ist.“

Mieter veranlaßt. Das war allen Leuten wohlbekannt. Für sich selbst war sie aber nicht knauserig. So hat sie sich in letzter Zeit die Haare rotfärben lassen. Die ganze Nachbarschaft unterhielt sich darüber. Der Kreis, in dem die Täter zu suchen sind, ist naturgemäß sehr groß. Oft sind Äußerungen gefallen wie: „Der werden wir mal eins auswischen!“ Diese Stimmung machte sich in allerlei Schabernack Luft. Von der Straße aus wurden Steine auf den Balkon und in die Fenster geworfen. Die Gucklöhler an der Flurtür wurden mit Teer ausgeschmiert, die Lichtleitungen im Hause von der Wand abgeschlagen und anderes mehr. So ist von beiden Seiten immer wieder eine gewisse Spannung in das unerfreuliche Verhältnis hineingetragen worden. Es ist also nicht ganz ausgeschlossen, daß die Mörder es weniger auf Geld abgesehen haben, als daß sie die Tat aus Rache begingen.

## Messer und Beil gefunden.

Am Ort der furchterlichen Tat ist ein wichtiger Fund gemacht worden. Bei dem Kampfe vor der Teppich auf dem Korridor verschoben. Als die Beamten ihn aufhoben, fanden sie darunter ein großes Schlächtermesser. Das Messer ist etwa 30 Zentimeter lang, davon entfallen 19 Zentimeter auf die Klinge. Das Messer ist ganz neu und noch nicht benutzt worden. Der oder die Mörder haben damit die Telefonanschnür durchgeschnitten. Die andere Waffe, die die Mörder benutzten, ist ein ebenfalls fast neues Beil, das auf dem Sofa in dem sogenannten Büro gefunden wurde. Der Griff endet in einer Kugel. Man findet derartige Messer und Beile oft bei Schlägern. Die Schneide des Beiles war sehr scharf. Die Polizei vermutet mit Recht, daß der Mörder beide Waffen mit in die Wohnung gebracht hat

## D-Zug überrollt Auto.

Die Fahrt in den Tod.

Eisenach, 4. Mai. (Eigenbericht.)

In der Stadt Hirschfeld bei Eisenach ereignete sich heute morgen gegen 4 Uhr ein entsetzliches Unglück. Der Postkutschbesitzer Wegner machte mit seinem Chauffeur auf einem neuen Lieferwagen die erste Fahrt. Im dichten Nebel durchfuhren sie die Bahnschranke. Im selben Augenblick brauste ein D-Zug heran und überfuhr den Wagen. Beide Insassen wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Der Wagen wurde ein Stück mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Die Bahnschranke selbst wurde nicht beschädigt.

## Unter den Rädern des Fernzuges.

Selbstmord in grüner Umnachtung.

In der vergangenen Nacht warf sich die 20 Jahre alte Martha Mahnte aus Petershagen zwischen den Stationen Fredersdorf und Rüdersdorf vor die Räder eines heranbrausenden Fernzuges. Der Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpf getrennt. Es scheint, daß das junge Mädchen die Tat in einem Anfall von geistiger Umnachtung verübt hat. Erst vor wenigen Wochen versuchte sich das Mädchen die Pulsadern zu öffnen. Die Tat wurde aber rechtzeitig entdeckt und die Kranke konnte gerettet werden. Die Leiche ist beschlagnahmt worden.

## Selbstmord eines Bankiers.

Umfangreiche Devisenschiedungen. — Todesprung aus dem Fenster.

Aus dem vierten Stockwerk der Zollfahndungsstelle in der Luisenstraße sprang heute vormittag der Bankier Karl Blum aus der Bismarckstraße in Charlottenburg in die Tiefe. Mit zerstückeltem Schädel wurde der Mann in die Charité gebracht, wo die Ärzte bei der Einlieferung jedoch nur den Tod feststellen konnten.

Karl Blum ist Mitinhaber der Bankfirma Blum u. Co., die ihre Büro- und Kassenräume in der Mittelstraße hat. Vor einiger Zeit kamen Ueberwachungsbeamte der Zollfahndungsstelle dahinter, daß Effekten — angeblich Millionenwerte — vom Ausland ins Reich geschmuggelt und hier veräußert wurden. Der Erlös für die Effekten sollte wieder ins Ausland wandern. Bei den Nachforschungen der Zollfahndungsstelle nach den deutschen Mittelsmännern zu diesen verbotenen Transaktionen stießen die Beamten auch auf die kleine Bankfirma Blum u. Co. Das Belastungsmaterial schien der Behörde so beweisträchtig, daß man Blum eines Tages festnahm und dem Untersuchungsrichter vorführte. Das Verhör endete jedoch damit, daß Blum wieder entlassen wurde. Inzwischen waren die Ueberwachungsbeamten der Zollfahndungsstelle weiter eifrig tätig, und bis zum vergangenen Montag gelang es ihnen, neues Material gegen Blum zu sammeln.

Nach 10 Uhr sollte Blum dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Ein Beamter begleitete ihn. In der vierten Etage angelangt, wo sich das Zimmer des Richters befindet, bat Blum den ihn begleitenden Beamten, die Toilette aufsuchen zu dürfen. Als Blum nicht wieder zum Vorkommen kam, schloß der Beamte Verdacht. Er fand das Fenster der Toilette offen und als er auf den Hof hinab sah, entdeckte er dort den leblosen Körper des Bankiers, der sich hinabstürzt hatte.

Gegen mittag ist auch der Sozjus Blums festgenommen und der Zollfahndungsstelle eingeliefert worden.

# Das Himmelfahrtswetter.

Veränderlich. — Abwechslend heiter und bewölkt!

Das trübe und zum Teil regnerische Wetter in den ersten Tagen dürfte bald, wenn nicht alle Anzeichen trügen, wärmerem und heiterem Wetter weichen. Es hat sich ein starkes Hochdruckgebiet gebildet, das von Island bis zur Biskaya-Bucht reicht. Dieses Hoch wird vermutlich sehr bald den Charakter unseres Wetters günstig beeinflussen.

Zunächst ist für den morgigen Himmelfahrtstag allerdings noch mit recht wechselvollem Wetter zu rechnen. Auf der Ostseite des langgestreckten Hochs hat sich nämlich vom nördlichen Eismeer her eine Luftströmung südwärts in Bewegung gesetzt, die bald große Teile Mitteleuropas erreichen dürfte. Mit dieser Luftströmung werden aus Skandinavien kleinere Störungen mit herangeführt, so daß für den Himmelfahrtstag typisches „Herrenpartie-Wetter“ herrschen wird. Teils heiter — teils stark wolkig bei vereinzelt geringen Regenschauern heißt die Prognose des Amtlichen Wetterdienstes. Die Temperaturen werden aller Voraussicht nach zwischen 12 und 15 Grad Wärme, vielleicht auch etwas darüber liegen.

# Zuchthaus über Fürstenwalde.

Das Urteil gegen die „Roten Reiter“.

Leipzig, 4. Mai.

In dem Strafverfahren wegen der „Zerlegungsbewegung“ im Reiterregiment 9 zu Fürstenwalde verurteilte der Vorsitzende des 4. Strafsenats, Reichsgerichtsrat Coenders, am Mittwochmorgen folgendes Urteil: Es werden verurteilt wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens in Tateinheit mit Vergehen gegen das Republikstrafgesetz: der frühere städtische Angestellte Willi Schulz aus Berlin zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, neun weitere Angeklagte werden zu Festungsstrafen von einem Jahr drei Monaten bis zu zwei Jahren sechs Monaten verurteilt, endlich noch wegen vorläufigen Verbrechens gegen § 92 Abs. 1 des Militärstrafgesetzbuchs der frühere Obergefreite Fritz Engwicht aus Lettschin (Oderbruch) zu zwei Monaten Gefängnis.

Nach Verkündung des Urteils erhob sich unter Führung des angeklagten Schriftführers Arndt ein Tumult im Gerichtssaal. Arndt forderte die anwesenden Zuhörer auf, mit ihm einzustimmen. „Trotz alledem ein dreifaches Rot Front“, und Arndt stimmte daraufhin das Lied an „Wacht auf“, in das eine Anzahl Zuhörer mit einzustimmen versuchte.

In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende die Behauptung zurück, daß der Senat die kommunistische Gesinnung bestrafe. Die Verurteilung erfolge wegen der strafbaren Tat, die allerdings vielfach auf kommunistischer Gesinnung beruhe. Dabei sei die deutsche Strafgesetzbuchung noch äußerst milde im Vergleich zu derjenigen anderer Staaten. Der Begriff der Zerlegung sei nicht, wie von kommunistischer Seite wiederholt behauptet wurde, vom Senat konstruiert. Es sei nachgewiesen, daß ein zentraler Zerlegungsapparat vorhanden ist, der die innere Zermürbung und Unbrauchbarmachung von Polizei und Reichswehr erstrebe. Hier habe der Angeklagte Schulz gearbeitet, der seine Tätigkeit geradezu bürokratisch betrieben habe. Die Gemeinheit seiner Gesinnung werde beleuchtet durch den in der von ihm herausgegebenen Zerlegungsschrift „Der Rote Reiter“ den Angehörigen des Reiterregiments 9 in Fürstenwalde gegebenen Rat, beim Uebungschießen mit Flappatronen Kieselsteine in die Gewehrläufe zu stecken, um so die Offiziere zu erledigen. Nicht aus eigenem Antrieb, sondern gewissenhaft auf Befehl von oben her habe Schulz die sogenannte Aktiengruppe mit den Angeklagten Frost, Hutter und Schüpke aufgebaut. Wie siegesicher die Angeklagten waren, geht insbesondere aus der Aeußerung des Angeklagten Martwig hervor: „Wir machen jetzt einen großen Schlag, dann können die Soldaten stempeln gehen.“ Der Vorsitzende wies dann darauf hin, daß der Senat den Darstellungen und Feststellungen des Oberreichsanwalts im wesentlichen gefolgt sei. Allen Angeklagten mit Ausnahme des Schulz und des früheren Obergefreiten Engwicht wurde Ueberzeugungstäterschaft zugesprochen.

# Goebbels auf Koalitionsreisen.

Gregor Sträßer und seine „Schmachsehen“.

Vor der Berufungskammer des Landgerichts III sollten gestern der Wächter-Ministerpräsident Sträßer und der angehende Staatsmann Goebbels als Angeklagte auftreten — der erstere wegen Beschimpfung der Reichsflagge, der letztere wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß.

Weder der eine noch der andere waren erschienen. Sträßer war entschuldigt, Goebbels eigenmächtig weggeblieben. Sein Verteidiger erklärte, Goebbels habe zwar gewünscht, daß er kommen müsse, eine höhere Pflicht habe ihn aber am Erscheinen verhindert. Goebbels sei nicht irgendeiner, sondern die prominenteste Persönlichkeit innerhalb der Partei, (!) also dürfe er nicht bei den Besprechungen über die Regierungsbildung in Preußen und auch über die mögliche Regierungsbildung im Reich fehlen. Er sei am Sonntag mit dem „Führer“ Hitler zu einer notwendigen Besprechung nach München gefahren.

Der Staatsanwalt erklärte: Die Sache sei nach zweifacher Verurteilung durch beide Instanzen vom Reichsgericht zurückgewiesen worden, Goebbels' Anwesenheit sei notwendig. Die Verhandlung sei zu vertagen, die Staatsanwaltschaft behalte sich weitere Maßnahmen vor. Das Gericht vertagte zwar die Verhandlung, beschloß aber, Goebbels von der Anwesenheit zu entbinden und noch weitere Akten in der Sache hinzuzuziehen.

Die Verhandlung gegen Gregor Sträßer konnte zu Ende geführt werden. Dieser hatte in der „Berliner Arbeiter-Zeitung“, deren Herausgeber er war, einen Artikel „Von deutschen Frauen“ erscheinen lassen, in dem er dem Verfasser Diplomaltdwirts Hindler folgen ließ: „An unseren Drahtvorhängen weht die Kriegsflagge des alten Reichs, nicht der Schmachsehen des neuen Deutschlands.“ Wegen dieses Gefühlsausbruchs gegen die Reichsflagge war der Diplomaltdwirts vom Schöffengericht Oranienburg zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, Sträßer jedoch freigesprochen worden. Das Landgericht III als Berufungsinstanz verurteilte gestern Gregor Sträßer ebenfalls zu 200 M. Geldstrafe. Der Erklärung des Herrn Sträßer, er habe mit diesem Ausdruck bloß die rote Parteiflagge gemeint, fand bei den Richtern kein Verständnis.

Vor dem Krüge — im kaiserlichen Deutschland von 1907 — wurde ein sozialdemokratischer Redakteur, der in einer Polemik gegen den Reichslügenverband von dem „Schmutzlappen der Hottentottenblode“ geschrieben hatte, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil das Gericht von der irrigen Meinung ausging, der Hottentottenblode sei mit dem Deutschen Reich kaiserlicher Prägung identisch. Gregor Sträßer kann sich durch das Urteil des Berliner Gerichts davon überzeugen lassen, um wieviel milder doch die Justiz des „Systems“ ist gegenüber der ihrer kaiserlichen Vorgängerin.

# Mensch und Arbeitsgerät

Ergebnisse der Tagung in Frankfurt a. M.

„Der Mensch allein ist ein primitiver Stümper, das Werkzeug allein ist eine Null, zusammen bilden sie eine Macht.“ So ungefähr sagte der bayerische Landesgewerbesart Professor Dr. Koeslich auf der Tagung „Mensch und Arbeitsgerät“, die kürzlich von der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene, Frankfurt a. M., gemeinsam mit dem Reichsstatistikamt für Wirtschaftlichkeit, Berlin, und dem Dortmunder Institut für Arbeitsphysiologie veranstaltet wurde.

Man hat sich heute in mancher Beziehung freigemacht vom Optimismus früherer Zeiten, der manchmal zur Ueberationalisierung und zur Außerachtlassung körperlicher und geistiger Hemmnisse geführt hat, die unüberwindbar waren. Gerade der Vertreter des Gewerbes auf dieser Tagung, Dr. Höp vom Deutschen Handwerksinstitut in Hannover, betonte, einen wie geringen Einfluß die meisten derartigen Untersuchungen auf die Praxis gehabt haben. So blieben z. B. im Baugewerbe nur etwa 10 Proz. beeinflussbare Kosten übrig, und was in diesem und in vielen anderen Gewerben nach langwierigen Untersuchungen zahlenmäßig belegt und konstruiert worden ist, ist schon lange vorher dem Praktiker gefühlsmäßig bekannt gewesen. Andere Einrichtungen haben sich trotz ihrer Zweckmäßigkeit gegen jahrhundertalte Tradition nicht durchsetzen können, wie etwa das künstliche Schneidern, das die gezwungene, ungesunde, typische Schneiderroutine abschaffen will und das die Praxis bisher durchweg abgelehnt hat; ähnliches gilt auch von der Schusterarbeit.

Was bis heute erreicht ist, davon gaben die Ausführungen von Professor Koeslich ein buntes und anschauliches Bild. An die Stelle des nicht unfehlbaren gesunden Menschenverstandes treten immer mehr systematische Untersuchungen und Ueberlegungen. Es gilt nicht nur, die Arbeitsleistung zu erhöhen, sondern noch viel mehr, den Energieverbrauch bei der Arbeit herabzusetzen, vor allem die körperlich schwere Arbeit immer mehr verschwinden zu lassen. Wenn der Lastträger früher Lasten bis zu 150 Kilogramm, in Rußland sogar bis zu 320 Kilogramm, trug, so ist, aus wirtschaftlichen Gründen, die Forderung von heute eine obere Grenze von 75 Kilogramm. Die günstigsten Arbeitsleistungen aber werden bei Lasten von 20 bis 25 Kilogramm erreicht. Aber in allen Fällen muß die Art der Last berücksichtigt werden, etwa ob Sack oder Kiste, und die zu überwindende Bodenabneigung. Von größter Wichtigkeit bei dieser und überhaupt bei allen Arbeiten ist die Einschaltung ausreichender und nicht zu seltener Ruhepausen. Von Bedeutung ist auch die Art, wie die Last getragen wird, besonders wenn die Träger Frauen und Mädchen sind: die beste Leistung ist beim Tragen auf dem Schulterjoch zu erzielen, die zweitbeste mit Hilfe der herabhängenden Hände. Erst dann folgen das Tragen auf dem Kopf oder im Kufack, während das Tragen der Last in der Hüfte oder auf einer Schulter oder vor dem Körper schädlich und unwirtschaftlich ist. Eingehende Studien sind auch über die günstigste Art des Hebens gemacht worden, ebenfalls über den Karrentransport, wobei sich gezeigt hat, daß Schieben viel geringeren Kraftverbrauch erfordert als Ziehen.

Bei diesen Betrachtungen spielt das Arbeitsgerät eine untergeordnete Rolle, das Werkzeug, das eine Fortsetzung des Körpers, der Hand, sein soll. Viel zu langsam bringt die eigentlich so nahe liegende Weisheit durch, daß man bei der Werkzeugarbeit lieber sitzen als stehen soll. Hier helfen, vor allem in kleineren und mittleren Betrieben, oft Improvisationen, wie Arbeitsstühle oder der Arbeit angepaßte Stuhlbauteile. Man hat durch Versuche festgestellt, daß z. B. beim Löten eine Erhöhung der Arbeitsleistung um etwa 8 Proz. möglich ist, wenn man vom Stehen zum Sitzen übergeht. Daß der Griff des Werkzeugs der Hand angepaßt sein muß, ist selbstverständlich, und damit zusammen hängt das persönliche Verhältnis des Arbeiters zu seinem Werkzeug, aber auch die Notwendigkeit, ganze Werkzeugstücke mit möglichst gleichen Griffen auszustatten. Die Ausgestaltung des Arbeitsplatzes soll zu einer flüssigen, abgerundeten, pendelnden Bewegung zwingen.

So hat man die einzelnen Tätigkeiten der Werkstatt durchforscht, hat das günstigste Gewicht und die beste Stiellänge der Hämmer festgestellt, aber auch den Einfluß des Lärmes, der Raumtemperatur und der minutlichen Schlagzahl bei der Hammerarbeit. Es hat sich gezeigt, entgegen der ursprünglichen Ansicht der in Postanstalten vielfach verwandte Stempelhammer schlechter ist als der alte Handstempel, während das Raschenschemel natürlich beide übertrifft. Es hat sich gezeigt, daß beim Feilen die höchste Leistung in etwa 60 Proz. der Körperhöhe erzielt wird. Man hat bei der Schweißarbeit die beste Stellung, das günstigste Lastgewicht festgestellt, zu schweigen von den Erfolgen bei der Maurerarbeit, die ja seit Taylor und Gilbreth das klassische Feld der Arbeitsphysiologie geworden ist. Man hat aber auch die gesundheitlichen Gefahren vieler Arbeiten nicht vernachlässigt. Schließlich sei noch das weite Gebiet der Hausfrauen-tätigkeit genannt, das man durch zweckmäßige Geräte immer mehr erleichtert.

Die Maschine steht in weniger inniger Verbindung mit dem Arbeiter als das Werkzeug. Oft dient sie nur zur Verstärkung der Leistung, wie etwa das Pressluftgerät. Aber bei einer Rasenmähmaschine kann von dieser Beziehung schon gar keine Rede mehr sein. Hier wird die grobe Muskelarbeit immer mehr ausgeschaltet und die Intelligenz des einzelnen eingespart. Die Folge kann, vor allem bei der Banarbeit, eine weitgehende Monotonie sein, die aber nach Koeslich nicht die ihr oft zugesprochene schädliche Rolle spielt. Der Durchschnittsarbeiter soll, meint der Vortragende, durchaus die automatische, grobe Uebung erfordern, dafür aber Gedanken freigebende Beschäftigung vorziehen. Ebenso soll eine Gewöhnung an den Lärm nicht nur in der Fabrik, sondern auch bei der Schreibmaschinenarbeit schon nach sehr kurzer Zeit eintreten.

Das alles ist nur ein Bruchteil des auf dieser Tagung Vorgebrachten, aber schon diese wenigen Einzelheiten, ausgewählt aus zahlreichen Industrien und Gewerben, lassen die Bedeutung der wissenschaftlichen Durchforschung der Einheit „Mensch und Arbeitsgerät“, kurz der modernen Arbeitsphysiologie, klar erkennen.

Dipl.-Ing. A. Lion, Berlin.

# „Mädel aus der Hölle.“

Theater in der Strefemannstraße.

In Paris gibt es manchmal ein Genre von geistigen, witzigen Lustspielen, kleinen, leichten Dingen, in denen die Herren Minister verspottet und böse Taten aus der ersten Welt der Aktualitäten ans Licht gezogen werden.

So etwas könnte auch in Deutschland, wo wir wenig gute Lustspiele besitzen, nicht schaden. Über der Schwanz „Das Mädel aus der Hölle“, mit dem der als Autor von „Leutnant Blumenthal“ bekanntgewordene Alfred Herzog zur Tageslatire ausholte, erfüllt die Voraussetzungen nicht. So etwas muß ein Lektürebissen sein, hier aber ist nur altes Graubrot. Eine Reihe von Zutaten aus den Gebieten des Films, der Zensur, des Finanzamts, der Wirtschaftsführer werden um die ältesten Schwanzrequisiten und Ueberraschungen und Verwickelungen herumgelegt, und es entsteht nichts als vormals übliches Sommertheater. Eine Satire über die Filmzensur, das wäre schon ein Lustspielstoff — aber Herzogs Pointe, daß ein Filmzensor in Erinnerung an eine ehemalige Etappenmacht in Cambrai als grauer Sünder entlarvt wird, ist gar zu billig und ist auch im Tone verfehlt. Die zahlreichen Witze und Witzchen, unter denen viele als uralte Bekannte zu begrüßen waren, wurden von Leo Peukert, Ursula Grabbe und Franz Kerschke leidlich im Konversationsstund und am besten von Wolfgang Staudte heruntergespielt und fanden erheblichen Beifall des Frühlingspublikums. zw.

# Albert Moll.

Zum 70. Geburtstag am 4. Mai.

Sanitätsrat Dr. Albert Moll ist eine der bekanntesten und prägnantesten Erscheinungen der Berliner Ärztemeit und ist aus dem wissenschaftlichen Leben der Stadt in den letzten Jahrzehnten nicht fortzudenken. Schon in jungen Jahren machte er auf sich aufmerksam durch sein Eintreten für den Hypnotismus — so lautet auch der Titel seines Hauptwerkes —, der damals noch als Humbug und Scharlatanerie verschrien war. Albert Moll wurde der Vorkämpfer des wissenschaftlichen Hypnotismus und mußte sich, wie alle Vorkämpfer, zuerst schwere Anfeindungen gefallen lassen — bis es ihm gelang, das Verständnis für diese interessante Materie zu erwecken und die medizinische Wissenschaft um eine neue Methode zu bereichern. Neben dem Hypnotismus wandte Moll sein Hauptinteresse dem Okkultismus zu, dessen unachtsamer Kritiker er wurde. Nicht etwa, daß er okkulte Phänomene von vornherein abgelehnt und bestritten hätte, — wohl aber forderte er für die behaupteten Phänomene wissenschaftlich einwandfreie Beweise. Um die Einführung der Psychotechnik hat Moll ebenfalls nicht geringe Verdienste.

Von seinen Schriften ist außer dem „Hypnotismus“ das mehrbändige Werk „Libido sexualis“ hervorzuheben, und ferner die Neuherausgabe des Kraft-Ebingschen Werkes „Psychopathia sexualis“. Jahrzehnte hindurch führt Moll den Vorsitz der Psychologischen Gesellschaft, die noch heute unter dem Namen „Berliner Gesellschaft für Psychologie und Charakterologie“ fortbesteht und durch wertvolle Vorträge in weiten Kreisen gewirkt hat. Leider erfreuen sich die neuen Richtungen der Psychotherapie, denen wir doch viel tieferen Einblick in das menschliche Seelenleben und größere Heilerfolge verdanken als dem Hypnotismus, nicht der gleichen Verehrung und Förderung durch die Gesellschaft, wie es früher neuen und fortschrittlichen Richtungen gegenüber der Fall war.

Im Festsaal des Ärztehauses findet heute abend eine Festigung zu Ehren von Sanitätsrat Dr. Moll statt. Dr. L. H.

# Unser neuer Roman.

Von morgen ab erscheint in unserem Romanfeuilleton Oskar Böhrles geschichtlicher Roman Jan Hus. Der letzte Tag. Einen Tag Mittelalter beschwört der Autor, den Tag, an dem Hussens Schicksal auf dem Konzil in Konstanz entschieden wurde. Ungeheuer farbig und lebendig ersticht dieser eine Tag mit seinen mannigfaltigen Strömungen und geballten Energien: Kaiser und Reich, die Kirche, die Böhmen, Hussens Freunde, das derb zapfennde Leben der Bürger und im Mittelpunkt aller dieser Strebungen der eine Mann, das Symbol des höchsten Volkes, Jan Hus. Dieses Stück Geschichte ist keine Flucht in die Romantik mit Buzenstimmungen, sondern bis zum Versten erfüllte Wirklichkeit.

# Bedeutung Atomzertrümmerung.

Im Cavendish-Laboratorium der Universität Cambridge ist es zwei jungen englischen Physikern nach dreijähriger Arbeit zum erstenmal gelungen, mit Hilfe hochgespannter elektrischer Ströme Atome zu zertrümmern. Man würde diese sensationelle Mitteilung nicht zu glauben wagen, wenn sie nicht ausdrücklich von dem hervorragendsten Fachmann auf diesem Gebiete, dem berühmten Physiker Rutherford, bestätigt würde. Rutherford ist bisher einer der erfolgreichsten Atomzertrümmerer gewesen. Er hat allerdings nie alle anderen Forscher für die Zertrümmerung von Atomen stets die Alphastrahlen des Radiums benutzt. Der Mensch fand sie in der Natur selbst vor, da er keine anderen Möglichkeiten hatte, die mit ungeheuren Energien gefüllten Atome zu zerhacken. Die beiden englischen Physiker Walton und Cockroft haben nun zum erstenmal elektrische Ströme erfolgreich für die Atomzertrümmerung benutzt.

Ist schon der Vorgang selbst von unabsehbarer Tragweite, so ist aber ein anderer Umstand geradezu märchenhaft. Es wurde festgestellt, daß bei der Spaltung der Atome Energiemengen frei geworden sind, die viel größer waren als die Energie, die man zur Spaltung der Atome brauchte. Es ist also zum ersten Male gelungen, mit Hilfe einer Arbeit mehr Energie zu gewinnen als man hineingesteckt hat. Der erstaunliche Vorgang ist dadurch zu erklären, daß in der Materie ungeheure Energien gespeichert sind. Durch die Zertrümmerung der Atome werden diese Energien frei, und es zeigt sich, daß man tatsächlich mehr Energie erzeugen kann, als man hineingesteckt hat. Die Erkenntnis des Wesens des Atoms hat das physikalische Weltbild der letzten 30 Jahre völlig revolutioniert. Es scheint, als ob die Umwälzung noch lange nicht abgeschlossen ist. K. A.

Ein Drama erinnert an Briand und Strefemann. Im Pariser Theater L'Avenue wurde zur Erinnerung an Briand und Strefemann Fred A. Angermayers „Achtung, Parade!“ aufgeführt, dem die französischen Uebersetzer den Titel „Niemand mehr so“ gegeben haben. Die Veranstaltung ging von der Vereinigung „Die Freunde Briands“ aus und war auch von Deutschen zahlreich besucht. Das Stück interessierte und löste Beifall aus, jedoch keine Begeisterung. Es wurde ausgezeichnet gespielt. Der Aufführung ging voraus ein Prolog von Maurice Rostand, in dem der Dichter ein offenes, freimütiges Bekenntnis zur deutsch-französischen Verständigung ablegte.

Ein Stadttheater mit steigender Besuchersahl. Das Stadttheater Frankfurt a. d. D. hat in der Spielzeit 1931/32, der dritten unter der Leitung des Intendanten Robert Würtner, einen Besucherschwachs von 10 Proz. gegen die vorige Spielzeit und von 60 Proz. gegenüber der letzten Spielzeit vor Uebernahme des Theaters durch den jetzigen Intendanten erzielt. Die Einnahmen der Spielzeit 1931/32 haben das Etat-Soll erheblich überschritten.



# Revolution im Flugwesen?

## Bericht über eine Erfindung / Von Peter Prätorius

Aus Hamburg dringt merkwürdige Nachricht. Ein bisher unbekannter Erfinder will ein Flugzeug konstruieren und auch vorgeführt haben. Das gänzlich ohne Propeller fliegen soll. Da die meisten derartigen Gerüchte meist schon am folgenden Tage demontiert werden, muß man sich an Ort und Stelle von der Richtigkeit der Angaben überzeugen.

Auf Deutschlands modernstem Flugplatz in Hamburg-Fuhlsbüttel steht die Maschine, die man nach einigem Suchen findet. Rein äußerlich betrachtet sieht sie fast wie alle anderen Maschinen aus, wenn auch vielleicht etwas primitiv und im Rumpf gedrungener. Ausströmung gibt es auch zunächst nicht, denn jeder Anlauf für die Propeller fehlt, meint man zunächst eine halbfertige Flugmaschine zu sehen.

So leicht es war, diese propellerlose Maschine zu finden, so schwer ist es den Konstrukteur zu finden. Ihm geht es wie vielen anderen unbekanntem Erfindern, die ohne Eigenkapital und ohne finanzielle Hilfe arbeiten, denn er sitzt zur Zeit ohne einen Pfennig Geld da und muß — nur um leben zu können — als Autofahrer arbeiten. Auskunft gibt er auch zunächst nicht gerne, denn er befürchtet stets, daß seine Not ausgenutzt wird, daß andere die Früchte seiner Arbeit einheimen wollen. Erst nach langem Zögern entschließt sich Herr Volpert, so heißt der Erfinder dieser Neukonstruktion, aus seinem recht abwechslungsreichen Leben zu erzählen.

Herr Volpert stammt aus Besten und hat sich seit seiner Jugend mit der Flugtechnik beschäftigt. Allerdings meist nebenberuflich, bis er bei Versuchen, die er praktisch ausführte, auf Berechnungsschwierigkeiten stieß. Die Folge war, daß er sich sofort auf das Studium der notwendigen Fächer warf und auf den Universitäten von Münster und Köln Mathematik und Naturwissenschaften erlernte.

Zunächst baute sich Volpert einige kleine Maschinen, die er in sogenannten Windkanälen erprobte. Sein Geheimnis, das er damals streng zu hüten verstand, bestand darin, daß er sich sagte: wenn die bisherigen Flugzeuge auch stets nur mit dem Propellerantrieb fliegen, muß es doch eine Möglichkeit geben, diese Antriebskraft zu ersetzen und zwar auf einer Grundlage, die den Flug an sich billiger und rentabler gestaltet. Besonders fiel es Volpert auf, daß bei allen bisherigen Flugzeugkonstruktionen nie die Frage der Windausnutzung behandelt wurde. Volpert fand damals, daß der Einfluß der Windströmungen auf das Flugzeug wesentlich verändert werden könne, wenn die Flügelstellung neu konstruiert wäre. Daher baute er an seine Maschine neue Tragflächen mit den von ihm berechneten und erprobten Winkelmögen. Die natürliche Strömung der Winde wurde von ihm als Triebkraft ausgenutzt.

Jahre vergingen mit diesen Versuchen. Die ersten Apparate zerfielen, neue wurden gebaut, bis endlich Volperts Bruder, der als Kaufmann in Hamburg lebt, seinen Bruder nicht nur zu sich nahm, sondern ihn auch finanziell unterstützte. Jetzt ging es fast mit Blitzesschnelle vorwärts. Eine große Maschine baute sich Volpert und zeigte sie der Öffentlichkeit. Die großen Flugzeugfirmen zeigten wenig Interesse für das neue Flugzeug, mehr interessierten sich die auf dem Flugplatz Hamburg stationierten Piloten für die Maschine. Das jetzt fertige Flugzeug sah äußerlich zwar unvollkommen und für einen großen Flug zu leicht aus; innerlich aber trug es schon sämtliche Merkmale der neuen Erfindung. Seiten und die Unterseite des Rumpfes waren rund und gaben der Maschine fast das Aussehen einer Zigarre. Es fielen besonders die

Defnungen auf, denen breite Auspuffausbuchtungen vorgelagert waren. Diese Ausbuchtungen befinden sich bei sämtlichen Volpertschen Maschinen und beherbergen die wesentlichste Erfindung des Flugzeugs. Inmitten des Rumpfes ist ein großer Turbogenerator eingebaut. Eine Windmaschine, die die notwendige Luftströmung erzeugt, um die Maschine flugfähig zu machen. Ueber diese Erfindung spricht Herr Volpert wenig, da er ständig in der Angst lebt, daß Konkurrenten seine Notlage ausnützen könnten. Erst nach einigem Sträuben berichtet er:

„Gegenüber den Propellerflugzeugen, bei denen der Vortrieb durch den Propellerzug erzeugt wird, beruht der Vortrieb meiner Erfindung auf Kräften, die an den Flügeln auftreten. Statt des Propellers habe ich ein Geflöße in die Maschine gebaut, durch dessen Strömungsänderungen die Antriebskraft vermehrt wird. Die von mir gefundene Lösung ist eigentlich nicht so überraschend, wenn man bedenkt, daß sie einfach die Umkehrung der Bewegungsabgänge beim Flügelschlag eines Vogels darstellt. Wenn der Vogel seine Flügel zur ruhenden Luft bewegt, erzeugt er damit den zu seiner Fortbewegung erforderlichen Vortrieb. Bei meinem Flugzeug wird die Luft zu den ruhenden Flügeln bewegt. Man muß sich das so vorstellen, daß die Windmaschine ihre Luftkraft durch Kanäle und die — rein äußerlich zu sehenden — Auspufföffnungen bis dicht unter die breiten nach oben gewölbten Tragflächen leitet. Die Tragflächen wieder werden durch den Druck zunächst nach vorn und dann nach Einstellung des Höhensteuers nach oben gedrückt. Die Tragluft

also, die das Segelflugzeug bisher nur bei einem Abtauf von der Höhe und bei starkem Gegenwind vorfind, wird durch den eingebauten Turbogenerator (sozusagen synthetisch) erzeugt und drückt die Maschine zwangsläufig in die Höhe. Keine Neukonstruktion beruht also erstens in der Windmaschine und dann in der Einstellung der Tragflächen.“

„Was war der Grund warum Sie diese Maschine schufen? Die bisherigen Maschinen haben doch scheinbar ihren Zweck erfüllt?“

„Ich bin der Ansicht, daß der Stand einer bestimmten Technik nie auf dem Höhepunkt steht, sondern ständig verbessert und aufgebaut werden muß. Richtungsgebend für meine Erfindung war, daß man billiger fliegen muß. Mit 50 Proz. Brennstoffersparnis arbeite ich schon heute und werde sicher auf einen höheren Prozentfuß kommen. Außerdem stört der emige Kreislauf des Propellers. Nicht zu vergessen, daß ich das Problem des Langstreckenfluges ebenfalls reiflos zu lösen vermag!“

Volpert baute nun — um mit seiner Lebensgeschichte fortzufahren — in Hamburg eine große Maschine, die fast allen Erfordernissen entsprach. Die in Fuhlsbüttel stationierten Piloten schlugen aus ihrem Kreis Herrn Graf von Reventlow vor, der auch wirklich vor einem Jahr etwa die Maschine flog. Wenn auch nur eine verhältnismäßig geringe Höhe erreicht wurde, lag das weniger an der Konstruktion, als an der Maschine selbst, die wiederum zu wenig stabil gebaut war. Mehrere Male stieg Herr Volpert selbst auf, um alle restlichen Mängel zu beseitigen. So verging auch das letzte Jahr sehr rasch. Witten in seiner Arbeit starb sein Bruder und Geldgeber, und da Herr Volpert selbst über keine Mittel verfügte, mußte die Arbeit eingestellt werden.

Heute ist der Erfinder der propellerlosen Maschine Fahrlehrer in einem Automobilgeschäft. Lediglich seine freie Zeit verwendet er für seine Maschine, die nach seiner Ansicht in wenigen Wochen wieder startbereit vor der Halle stehen wird. Und dann will er seine Flugmaschine allen jenen Kreisen vorstellen, die bis heute sich von dieser Erfindung keine Erfolge versprochen.

# Flug im Regen

## Quer durch Wolkenbänke über Land und Föhre

Grau und düster stehen Wolkenbänke über Land und Föhre. Graue Bollen wälzen sich langsam über den Himmel, hängen so tief, als wollten sie die Erde berühren. In kurzen, schlaffen Böen torkelt der Wind über den hochgelegenen, weiten Flugplatz. Der Propeller an der kleinen Junkersmaschine dreht seine ruhigen Touren, wie der Mann, der müllert, um langsam warm zu werden. Baum und Strauch, Schuppendach und Flugzeugflügel triefen von Nässe. Der Flugzeugführer, unförmige Gestalt in Pelz und Leder, springt mit hastigen, ungelassenen Sprüngen zur Maschine. Die Passagiere schlagen für den kurzen Weg vom Flughafen zum Flugzeug die Manteltragen hoch.

Front gegen den Wind geht die Maschine mit Vollgas an. Eine unheimliche Geschichte, denn die 800 PS des Motors zwingen den ganzen Apparat von der äußersten Propellerpitze bis zum hintersten Schwanzstück in ihren Taft. Es dröhnt nicht nur in den Zylindern; es dröhnt durch die Aluminiumwände, es dröhnt in den Schädeln der Passagiere, es zittert der Boden im Taft des Motors, es zittern die Koffer und Taschen, es zittern die Klüppel, es zittern die Passagiere von den Füß- bis in die Fingerspitzen. Das bisherige Hopfen über die Grasnarbe des Platzes geht unter in diesem Dröhnen und Beben. Die Frage, wann man aufhört zu fahren und anfängt zu fliegen, bleibt unbeantwortet von dem Gemolte des Motors. Nicht rechts, nicht links, nicht oben noch unten ist wichtig, sondern die Tatsache, daß man eingefangen, mitgehungen ist von dem heulenden und tanzenden Teufel da vorn vor dem Führer. Das Flug-

zeug fliegt nicht, schwebt nicht; es humpelt sich hinein in das trübe Rechts zwischen Erde und Wolken, und die Menschen in der Maschine haben mit zu humpeln. Erst wenn der Mensch sich diesem Schicksal ergeben hat, erst wenn er es aufgibt, sich gegen die Diktatur des Motors mit einem Gefühl, sei es Angst oder Mut oder Empörung oder Kopfschütteln, aufzulehnen, erst dann merkt er, daß er fliegt, im Regen, entlang am unteren Rande der schweren grauen Wolken, 200 Meter über einer regenglänzenden Erde. Dies fliegen aber ist kein geruhiges Gleiten; es ist Kampf mit der Luft, mit dem Regen. Die Luft bogt sich mit der Maschine herum. Es gibt Kinnhaken, gerade Linke, schräge Rechte, und gegen Tiefschlag gibt es anscheinend im Luftreglement keine Bestimmungen. Man wird gehoben, gestochen, fallen gelassen, hochgezogen wie im Fahrstuhl — dagegen ist nichts zu machen. Mal nimmt eine Bö den linken Flügel hoch, ein paar mal läßt ein Luftloch die ganze Maschine 10 Meter absinken, mal bekommt der Schwanz den Ehrgeiz, nach oben hochzuboden, mal steckt der Motor die Nase in die Luft, und man liegt mehr in der Rückenlehne des Sessels, als man sitzt. Aber unentwegt hämmert der Motor seinen Taft, zwingt immer wieder die Maschine in die Waagrechte, bringt sie vorwärts, mit 150 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde.

Es regnet. Aber es regnet nicht von oben nach unten. Die Regenstrahlen ziehen waagerechte Linien an den Fenstern der Kabine; waagerecht stoßen die Tropfen von den Metallflügeln nach hinten. Und waagerecht, wie ein bunter Bilderbogen, fliegt unten die Landschaft vorbei. Braune, gepflügte Felder, tiefgrüne Wiesen, Gehet von Hecken und Zäunen, braune Landwege mit ausgefahrenen Gleisen, an denen man jede Spur und jede Scholle zu erkennen glaubt. Und plötzlich empfindet man, daß es schön, daß es seltsam ist, über diesen Bilderbogen hinwegzufliegen; plötzlich freut man sich der schweren, dunklen Wolken, die so dicht über dem Flugzeug liegen, als könne man sie mit der Hand greifen. Vertraut geworden ist das unheimliche Gefühl, widerstandslos vom Taft des Motors mitgerissen zu werden, überwunden die Enttäuschung darüber, daß dieses Durchfliegen und Durchschrauben durch die Luft so gar nichts zu tun hat mit dem Schweben und Gleiten, das man auf der festen Erde als fliegen erträumt. Man freut sich und sieht. Gemächlich zieht ein Ackerwagen einem Dorfe zu. Auf dem Marktplatz spielen Kinder und winken der Maschine nach. Ein Mann geht unter aufgepumptem Schirm von der Kirche quer über die Straße. Ein einzelnes Gehöft wird querab sichtbar, noch eins, ein anderes Dorf weiter weg — und wie man den Blick hebt, wie man ihn in der Runde schweifen läßt, erkennt man, daß dieser Bilderbogen da unten eine ganze Welt ist, eine Welt mit Gehöften und Dörfern, mit schwarzen Wäldern und grauweissen Seen, mit rauchenden Schloten inmitten eines größeren Häusergewimmels und mit Menschen, die hier und da, kleine putzige Hilputaner, auf den Feldern arbeiten.

Weiter, weiter. Aus einem tiefgen Walde steigen grauweisse Bälkchen, puffen die Maschine hoch, lassen sie wieder abgleiten. Die Bäume öffnen sich zu einem Wasserlauf, die Maschine überquert einen See. Es ist, als müße sie ihn überklettern, um in der Mitte dann plötzlich in ein Tal zu sinken, und als jenseits des Sees das offene Feld herankommt, kündigt es sich mit einem kräftigen Haken gegen den linken Flügel an.

25 Minuten. Das Ziel nähert sich, zu dessen Erreichung der D-Zug eineinhalb Stunden braucht. Die Dörfer werden zu kleinen Bäumen; statt der Bauerngehöfte zeigen sich Wochenendhäuser und Lauben; die Felder sind vermischt mit Sportplätzen; eine erste Straßenzelle mit Willen stößt in das Land hinein. Geradeaus, ver-schwindend in Regenwolken und Schornsteindunst, liegt die Weststadt, das Ziel. Autos ziehen gemächlich erste asphaltierte Straßen entlang, auf einem Schulhofe spielen Kinder; aus einem Garten springt müde ein weißer Terrier. Ein Schild leuchtet in der Kabine auf: Bitte anschnallen! An den Sesseln gibt es breite Lederkoppel, die man um den Leib zu binden hat. Plötzlich stehen Landschaft und Häuser nicht mehr unter den Flügeln, sondern neben den Flügeln, und der Motor hämmert geradezu in ein offenes Häuserdickicht hinein, das einen weichen, grünen Platz umfaßt. Ein Schornstein bleibt links liegen; eine Fahnenstange winkt, fast gleich hoch, von rechts. Ein kleiner Stoß, anders als das weiche Auf-schwingen in der Luft, ein Stolpern und Springen, anders als in der Luft. Plötzlich ist auch das Hämmern des Motors weg, eingeschrumpft zu einem harmlosen, langsamen Summen. Man ist wieder auf der Erde. Puck.

# Vogelschutz im Kleingarten

## Praktische Winke / Von Hansotto Löggen

Ueber die Notwendigkeit eines umfassenden Vogelschutzes gibt es heute keine Meinungsverschiedenheiten mehr. Aufgabe bleibt es, praktische Wege eines zweckmäßigen Vogelschutzes zu weisen. Das einfachste Mittel ist die Schaffung von Verhältnissen, die den natürlichen Lebensbedingungen der Vögel am nächsten kommen.

In Waldstücken und großen Parks ist es leicht, Vogelschutz zu treiben. Schwierig wird die Sache in Kleingärten, in Siedlungen und Laubkolonien. Wohl kann der einzelne Anlieger eine ganze Menge für den Vogelschutz tun; wirklich erfolgreich wird das Vorgehen jedoch erst, wenn die Siedler und Kleingärtner gemeinsam in Einrichtungen für den Vogelschutz treffen. Für die Winterfütterung kann die Kolonie gemeinsam ein Futterhaus oder mehrere anlegen, und es kann gemeinsam für geeignete Nistplätze gesorgt werden.

Für Nistplatzhaufen, wilde Gebüsche und Bäume, die den Vögeln gerne als Nistplatz dienen können, ist im Kleingarten wenig Platz. Und doch läßt sich mit gutem Willen einiges schaffen. Es ist z. B. möglich, in größeren Kolonien die Zäune, die die Grundstücke abgrenzen, durch Hecken zu ersetzen, die den Vögeln idealen Unterschlupf und gute Nistgelegenheit bieten. Jeder Gartenbesitzer opfert dabei nur einen schmalen Streifen Land, der wegen des Zaunes doch nie richtig ausgenutzt wird. Im Einzelgarten lassen sich am Komposthaufen sehr gut Sträucher für den Vogelschutz anpflanzen; denn gerade dort werden die Vögel am wenigsten gestört, und der Komposthaufen wird durch die Sträucher verdeckt.

Wo die Möglichkeit besteht, Nistkästen aufzuhängen, sollten sie von der Siedlerorganisation beschafft werden, weil dadurch eine gewisse Vereinfachung eintritt und auch besser auf die zweckmäßige Form der Nistkästen gesehen werden kann. Solche Nistkästen haben nämlich nur dann Wert, wenn sie den in der freien Natur von den Vögeln bevorzugten Höhlen entsprechen. Bei den einfachen, selbstgebaute Kästen kann man z. B. beobachten, daß die Vögel die Ecken mit Kot und Urat ausfüllen, ehe sie ihr Nest hineinschaffen. Damit schleppen sie Ungeziefer und Krankheiten in ihr Nest, und diese Vögel gehen so zugrunde.

Beim Bau von Kleinhäusern kann der Vogelschutz durch den Einbau sogenannter Niststeine wesentlich gefördert werden. In einzelnen Gegenden Deutschlands wird bei dem behördlich unterstutzten Wohnungsbau die Hergabe von Mitteln sogar davon mit abhängig gemacht, daß diese Niststeine eingebaut werden.

Niststeine werden besonders vom Hausrotschwanz, dem Fliegenschäpper und der Bachstelze benutzt, während die aufgehängten

Nistkästen vom Baumhäuer, dem Gartenrotschwanz, dem Kleinspott und den Meisenarten bevorzugt werden. Die Schwalben flehen ihr Nest in geeignete Winkel am Hause und unters Dach. Nachtigall, Kottschelchen, Stieglitz, Zaunkönig, Fink, Grasmücke usw. bauen dagegen lieber in Bäumen und Sträuchern.

Als Nistgelegenheit für Vögel sind besonders die folgenden Bäume geeignet, die sowohl für den Garten als auch für die Einfassung von Straßen in Frage kommen: Felsbarn oder Wacholder, Kugelbarn, Schwarzerle, Hain- oder Weißbuche (auch als Hecke zu ziehen), Kugelsche, Hopfenbuche, Birn- und Kerpelbäume, die Pyramidenpappel, die Stiel- oder Sommerleiche, die Robinie oder falsche Akazie, die Weide, wenn sie jährlich geköpft wird, die Linde und die Feldröhre. Fier- und Ruhgewächse des Gartens, die als Nistgelegenheit für Vögel in Frage kommen, sind die Felsenbirne, die Mahonie oder Berberitze, der Buchsbaum, die Waldbrebe, der Blasenstrauch, Hasel und Quitt, Weißdorn, Spindelbaum oder Pfaffenhütchen, Feu, Hülsen- oder Stechpalme (Nex), Liguster oder Rainweide, Geißblatt oder Heckenkirsche, Bocksdorn, Jasmin oder Pfeifstrauch, Steinweichsel, Schlehe oder Schwarzdorn, Feuerdorn, Kreuzdorn, Wegedorn oder Faulbaum, Johannisbeere, Stachelbeere, Ahlbeere, Goldtraube, Himbeere, Brombeere, Spiräa oder Spierstrauch, Schneebere, Flieder, Taxus oder Eibe und Thuja oder Lebensbaum.

Zum Schluß seien einige Gemächse genannt, deren Früchte von Vögeln gern genommen werden und die man deshalb im Vogelschutz als Vogelnährgehölze bezeichnet. Hierher gehören alle Nadelbäume, alle Arten der Mahonie oder Berberitze, der Waldbrebe, der Corneltirsche, der Zwergmispel, der Rose, der Himbeeren und Brombeeren, ferner der Spindelbaum oder das Pfaffenhütchen, die auch als Hecke zu ziehende Korbuche, der Sanddorn, die Stechpalme, Liguster oder Rainweide, Geißblatt oder Heckenkirsche, weiße Maulbeere, Anöterich, Steinweichsel, Schlehe oder Schwarzdorn, Feuerdorn, Holunder, Eberesche, Kranzspiere und Flieder.

Ein paar dieser Gemächse lassen sich in jedem Kleingarten, in jeder Siedlung und Laubkolonie anpflanzen. Wenn die Vögel im Sommer das Ungeziefer von den Bäumen und Sträuchern und besonders vom Kohl vertilgen, wird jeder, der sein Scherflein für den Vogelschutz beisteuert, mit Vergnügen feststellen, daß der Aufwand nicht nutzlos war. Sollte einmal eine Beere von den Vögeln stiebt nicht, dann darf man nicht gleich mit Steinen und Beschrei den Uebelthäter vertreiben, sondern sollte daran denken, daß er auf der anderen Seite erheblichen Nutzen bringt.

# Die Schule der Arbeitersportler

## Ein Tätigkeitsbericht der Bundesschule in Leipzig

In einem stattlichen Band hat der Leiter der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Genosse Benedig, den 7. Tätigkeitsbericht der Schule herausgegeben. Es ist ein Sammelbericht, der die Wirksamkeit der Schule von ihrem Entstehen im Jahre 1920 ab bis zum Ablauf des vergangenen Jahres schildert.

Die Frage, warum die Arbeitersportler eine eigene Schule haben müssen, beantwortet der Bericht wie folgt: Eigene Lehrgänge für den Arbeitersport sind darum nötig, weil der Arbeitersport infolge seiner andersartigen Grundeinstellung eine eigene Übungsform, ein eigenes Lehrverfahren und seine eigene Übungssprache hat. Fremde, von außen her hereingebrachte Grundzüge würden sich nur irreführend dazwischen drängen. Eigene Lehrgänge müssen auch deswegen vorhanden sein, weil die in der Hauptsache bürgerlich eingestellten Leiter von Lehrgängen, in denen Arbeiter- und bürgerliche Sportler gemeinsam unterrichtet wurden, sehr häufig taktlos genug waren, den Versuch zu machen, für eine einheitliche Sportbewegung im Rahmen des bürgerlichen Sports zu werden. Eine eigene Sportschule braucht der Arbeitersport aber schließlich auch deshalb, weil nur sie ziel- und richtunggebend sein kann, und weil körperliche Erziehung nur unter gleichzeitiger Beeinflussung des Innenlebens möglich ist. Eine eigene Schule ist allein imstande, den technischen und Organisationsleitern im Arbeitersport das körperliche und geistige Rüstzeug zu vermitteln, das sie befähigt, im Sinne der Arbeitersportbewegung tätig zu sein.

### Fünf Jahre im eigenen Haus.

Am 19. September 1931 waren fünf Jahre vergangen, seit die große Schule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig eröffnet wurde. Sie ist inzwischen nicht nur in Leipzig bekannt — in der Stadt gehört die Schule zu den Sehenswürdigkeiten! In- und ausländische Studienkommissionen haben sie besucht, und bei diesen Gelegenheiten lehren erfahrungsgemäß eine Reihe Fragen wieder, die Genosse Benedig in seinem Bericht grundförmlich beantwortet.

Woher kommen die Schüler und wie sind die Bedingungen für die Aufnahme in der Schule? Jeder der 7200 Vereine des Bundes hat das Recht, seinen Übungsleiter, seine Führer und Vereinsverwalter zur Teilnahme an einem Lehrgang der Bundesschule unmittelbar an die Schule zu melden. Der Teilnehmer muß mindestens zwei Jahre Bundesmitglied und bereits leitender Funktionär sein. Jeder Schüler muß sich verpflichten, das Gelehrte nicht nur in seinem Verein, sondern darüber hinaus in den Organisationsseinheiten weiterzugeben. Die Bundesschule will also nicht nur den einzelnen weiterbilden, sondern über den Schüler hinaus die Masse. Die Schüler werden in der Überzeugung gestärkt, daß nicht das Emporkommen einzelner Sportgrößen die körperliche Tüchtigkeit eines Volkes ausmacht, sondern daß es darum geht, den Gesamtdurchschnitt der körperlichen Leistungsfähigkeit der Masse zu heben. Der Übungsleiter im Verein soll der natürliche Führer sein, der neben

seinem fachtechnischen Können im Sport auch Verständnis für die soziale Lage seiner Vereinsgenossen hat. So schließt die rein fachtechnische Ausbildung in der Schule die geistige Weiterbildung des Schülers ein. Es ist falsch, wenn von bürgerlichen Sportlern immer wieder behauptet wird, daß nur eingeschriebene Mitglieder der Sozialdemokratischen oder gar der Kommunistischen Partei Schüler auf der Bundesschule sein können. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund macht gewiß kein Hehl daraus, daß er zur sozialistischen Arbeiterbewegung gehört, und daß er demzufolge an seiner Schule die sozialistische Gefinnungsschulung pflegt. Aber es wird kein Zwang ausgeübt oder gar in dieser Hinsicht Bedingungen gestellt. Ganz automatisch ergibt sich, daß die meisten Schüler Sozialisten sind.

### Lehrer und Schüler.

Das Unterrichtsverfahren benutzt die Arbeitsgemeinschaft zwischen Lehrern und Schülern. Der Lehrer vergewissert sich durch wohlüberlegte Fragen, inwieweit die Schüler den Kern des Übungsstoffes erfasst haben, um so seine Lehrtätigkeit einrichten zu können. Der Lehrgang der Schule kann in dem Satz zusammengefaßt werden: Aus der Arbeit, für die Arbeit! Die Bundesschule hat keine akademisch gebildeten Lehrkräfte. Die Lehrer sind vielmehr aus dem Vereinsbetrieb herausgewachsen, sie haben von der Pike auf gedient, bringen also allen Fragen des Bedarfs das notwendig Verständnis entgegen. Für die wissenschaftlichen Fächer wie Anatomie, Physiologie, Biologie usw. werden Ärzte als Gastlehrer herangezogen.

Eine immer wiederkehrende Frage bezieht sich auf die Unkosten, die die Schule verursacht und wer sie trägt. Die Aufenthaltsbedingungen für alle Teilnehmer sind ganz gleich: Die Bundestafel trägt für jeden Schüler das Reisegeld hin und zurück, übernimmt die volle Verpflegung und die Kosten für das Wohnen in der Schule. Nur den Ausfall des Arbeitslohns muß der Teilnehmer oder sein Verein tragen. Einschreibgebühren oder Lehrbeiträge kennt die Schule nicht; jeder Lehrgang verursacht etwa 4000 Mark Unkosten. Mehr als einmal ist es vorgekommen, daß Schüler mit Tränen in den Augen bekannt haben, daß sie während ihres Aufenthalts in der Schule das erstmalig in einem Bett geschlafen haben, weil die sozialen Verhältnisse zu Hause das ihnen bisher nicht gestatteten. Auch der Verpflegung wird in jeder Schlussbesprechung mit Begeisterung gedacht. Von den Schülern der letzten Jahre waren regelmäßig etwa zwei Drittel arbeitslos. Nicht vergessen darf werden, daß die Lehrgangsteilnehmer auch ärztlich untersucht und bewacht werden.

So zeigt sich die kulturelle Bedeutung der Schule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in ihrem führerbildenden System, im methodensuchenden und gesinnungsschulenden Einfluß, der sich durch die Schüler wieder auf die Mitglieder und damit auf die deutsche und die internationale Arbeitersport- und Sportbewegung auswirkt.

Bereinsfestlichkeiten der bürgerlichen Turn- und Sportvereine soll mit dem Eintrittsgeld ein sogenannter Olympia-Groschen erhoben werden und schließlich sollen die Sportverbände von sich aus einen Grundstock zum Olympia-Fonds liefern.

Obwohl also nach den Mitteilungen der bürgerlichen Sportverbände in diesem Jahre abzuhaltenen Olympiade finanziell abfolat noch nicht gesichert ist, hat man schon wieder in dieser Notzeit große Pläne für die Zukunft. Auf die eigene Finanzkraft und die Opferfreudigkeit der Mitglieder scheint man nicht allzu großes Vertrauen zu haben. Deshalb arrangiert man Bettelreisen ganz großen Stils.

**Nachbade-Werbeabende.** Freitag, 6. Mai, 20 Uhr, und Montag, 9. Mai, 17 bis 20½ Uhr, sind im Stadthaus Mitte, Gartenstr. 5, zwei Werbeabende der sozialistischen Freikorpskulturbewegung, veranstaltet von der Körperkulturschule Adolf Koch im Verband Volksgesundheit e. V. Zutritt ist gegen Vorlegung von Parteiausweisen, Mitgliedskarten der freien Gewerkschaften, der sozialistischen Jugendorganisationen und des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gestattet. Inkostenlos einschließliche Gymnastikunterricht für Jugendliche und Erwachsene 0,20 M., für Verdienner 0,40 M. Schulpflichtige Kinder in Begleitung Erwachsener unentgeltlich. Ohne Ausweis ist ein Zutritt nicht möglich.

**Die Trabrennbahn Ruhleben eröffnet** Freitag, 6. Mai, ihre Tore. Die Rennen beginnen um 15.30 Uhr.

## Bundesvereine teilen mit:

**Solidarität, Radfahrer.** Fahrten am Himmelfahrtstag, Abt. Kreuzberg, Rad- und Kraftfahrer: Caputh-Feld, Start: 7 Uhr Radde, Dieffenbacher, 10. — Abt. Mariannenplatz: Hirtsgarten, Adlers Waldweg, Start: 13 Uhr Mariannenplatz. — Mariannenplatz: Start: 7 Uhr Herrentour. — Abt. Prenzlauer Berg: Himmelfahrt, Start: 8 Uhr bei Feld, Kopenhagener Str. 17. — Abt. Wedding: Sozialistischer Radfahrerclub, Start: 7 Uhr. Radfahrerclub, Start: 8 Uhr. Jugendherberge, Start: 7 Uhr. Abt. Prenzlauer Berg: Himmelfahrt, Start: 8 Uhr. Weiskens: Radfahrer Prenau-Lage, Start: 7 Uhr. Himmelfahrt, Start: 8 Uhr. Familienausflug nach dem Stolzenhagener See. — Abt. Hohenzollern: Start: 7 Uhr. Reinholdsdorf: Schwäbische, Start: 8 Uhr. Himmelfahrt, Start: 7 Uhr. Schöneberg: Groß-Silber, Start: 8 Uhr. Oberstr. 15.

**Radfahrercollegia.** Freitag, 6. Mai, 20 Uhr, bei Thunau, Festigung anlässlich des 17jährigen Bestehens, zu der die Herren Gen. ganz besonders eingeladen sind. Die Handhaber müssen zur Besprechung erscheinen.

**Reise Schwimmer.** Charlottenburg, Rannabteilung, heute, Mittwoch, 20 Uhr, Sitzung bei Hermann, Anker-Str. 12.

**Reise.** Bezirk Kottbus. Alle Mitglieder beteiligen sich mit Angehörigen an der Bootsausweitung Donnerstag, 3. Mai, in Rügen. Treffpunkt 12½ Uhr Bahnhof Kottbus.

**Reise Radfahrer.** Berlin, Gruppe Norden, Freitag, 6. Mai, 20 Uhr, Himmelfahrt. 5. Himmelfahrt Himmelfahrt auf der Stadtbahn (Waldow). Jede und Teilnehmer können sich noch einfinden. Treffpunkt: 6 Uhr Kolonie. Edle Radfahrer: 6.05 Bernauer Ecke Brunnenstraße; 6.10 Uhr Prenzlauer Allee Ecke Obinger Straße. Autofahrt. Fahrpreis 1,50 M. — Gruppe Südosten, Sonntag, 8. Mai, Königswaldenhausen — Ortner. Treffpunkt 7 Uhr Rottfelde. — Mitglieder, die ein Instrument spielen, treffen sich Montag, 9. Mai, 20 Uhr, beim Genossen Sturkammer, Friedberger Str. 17.

**Reise.** Radfahrer. Treffen der Wasserportler 15 Uhr Müggelsee beim gemeinsamen Aufbruch.

**Reise.** Weiskens, heute, Mittwoch, kein Männerturnen. Wir besuchen die Abteilungsvorstellung (90) im Waldweg.

**Reise.** Berlin, Freitag, 6. Mai, 21 Uhr. Mitgliederversammlung bei Heuseberg, Bericht, Edle Radfahrer, Sonnabend, 7. Mai, Anaben um 18 Uhr. Radfahrer bei Prenzlauer (Waldweg).

**Reise.** Orling, Himmelfahrt von 9-12 Uhr Training im Lichtenberger Stadion. Zum Straßenlauf am 8. Mai Treffen um 9½ Uhr Stadtbahn-Bahnhof Wedding.

**Solidarität, Radfahrer.** Touren am Himmelfahrtstag, Abt. Kreuzberg: Jährl. Start: 9 Uhr Ballenplatz. — Abt. Friedelschtein: Ziel am Start (Herrnpartie). Start: 8 Uhr Landberger Platz. — Abt. Charlottenburg: Klotter, Start: 8 Uhr Himmelsdorfer Str. 11. — Abt. Prenzlauer: Leutenberg, Start: 7 Uhr Prenzlauer, Berliner Str. 10. — Abt. Tempelhofer-Strand: Sommer (Herrnpartie). Start: 7 Uhr Kurfürsten, Edle Schützenstraße. — Touren am 8. Mai, Beilestreffen der Radfahrer, Ziel Technik. — Oranienburger Seite (Röhe Schützenhaus), Treffen der Radfahrer ab 10 Uhr. — Vermählungen: Abt. Kreuzberg: 6. Mai, 20 Uhr, Reichender Str. 11. — Abt. Friedelschtein: 6. Mai, 20 Uhr, Straußberger Str. 3. — Abt. Norden: 6. Mai, 20 Uhr, Seitz, 12. — Abt. Charlottenburg: 6. Mai, 20 Uhr, Himmelsdorfer Straße 21. — Abt. Rügen: 10. Mai, 20 Uhr, Anker-Wilhelm-Str. 12.

**Schwimmerinnen.** Montag, 9. Mai, 20 Uhr, für alle Schwimmerinnen über 14 Jahre des Bezirks 1. Bezirks Frauenversammlung in der Seckelstraße, Glühwein, Pflichtenabteilung.

**Radfahrerclub.** Schöneberg-Friedenau 17. Radballspieler. Am Himmelfahrtstag auf dem Himmelsdorfer See, Treffpunkt 10 Uhr, Radfahrerclub, dann Trainingsplatz, Beginn 10 Uhr. Mitglieder anderer Vereine sind eingeladen. Radballspiel, Beginn der Radballspiele, Frauen über 15 Jahre, Treffpunkt zum Himmelfahrtstag am Bahnhof Kottbus um 10 Uhr. Turntag und Radball nicht vergessen.

**Reise Kottbus.** Groß-Berlin, Abt. Obersee, Himmelfahrt Treffen zur Fußball- und 8 Uhr Bootshaus Sabow. Anfahrtsort zum Bootshaus bei FFB. Freitag, ab 18 Uhr, Training der Regattamannschaften im Bootshaus. Sonntag, 8. Mai, Treffpunkt zur Bootsausweitung bei „Faternitas“ um 10 Uhr Kleiner Müggelsee.

**Reise.** Rot-Weiß, Himmelfahrt, 20 Uhr Training auf dem Exer. Radmittags zum Rottfelde Stadion, Treffpunkt 14½ Uhr Bahnhof Schöneberg. — Freitag, 6. Mai, 19½ Uhr, Versammlung bei Herr. Glühwein, 16. Sonntagvormittag Stroßlau, „Quer durch den Wedding“, Radmittags Radball auf dem Exer ab 18 Uhr.

## ARBEITER FUSSBALL

### Blitzturnier in Friedenau

Am Himmelfahrtstag findet in Friedenau, Sportplatz Offenbacher Straße, ein großes Blitzturnier statt. Hierzu haben sich die Friedenauer die Fußballabteilung des Butab, Brig 88, und die Kleingärtner Blankenburg verpflichtet. Ueber die Siegesausichten der einzelnen Mannschaften kann vorher nichts gesagt werden; kommt es bei einer solchen Veranstaltung doch immer auf die augenblickliche Verfassung der einzelnen Mannschaften an. Wenn die Butableute aber von Anfang an auf Sieg spielen, dann dürften sie auf und davon gehen. Den Beginn machen um 13.30 Uhr Butab und Blankenburg. Steis 35 Minuten später spielen dann: Brig 88 gegen Friedenau 2, Blankenburg gegen Friedenau 1, Butab gegen Brig 88, Friedenau 2 gegen Friedenau 1, Blankenburg gegen Brig 88, Butab gegen Friedenau 2, Brig 88 gegen Friedenau 1, Blankenburg gegen Friedenau 2 und zum Schluß Butab gegen Friedenau 1. Das Schlußspiel findet, wenn alles glatt geht, um 18.45 Uhr statt.

In Lichtenberg stehen sich um 15 Uhr auf dem Sportplatz in der Normannenstraße Lichtenberg II und Vorwärts-Wedding gegenüber. Hier hat man zwei Mannschaften vor sich, die in ihrer Spielverfassung sehr unbeständig sind. Mit der Stärke des Gegners wächst auch die eigene Stärke; ist aber der Gegner schwach, so lassen beide Mannschaften nach. Nachstehend die zuletzt erzielten Resultate beider Mannschaften: Lichtenberg II gegen Oberspree 0:1, Lichtenberg I gegen Vorwärts-Wedding 2:1. Beide Mannschaften verloren nur sehr knapp, ebenso knapp dürfte auch der Ausgang des morgigen Treffens sein. Vorher spielen zweite Mannschaften. — Auf dem Sportplatz Berner Straße in Reinickendorf-Ost treffen sich ebenfalls um 15 Uhr Hansa 31 und Wader 30. Vorher spielen die Schülermannschaften von Hansa und Adler 08.

**Hansa 31** sucht zum kommenden Sonntag Gegner für drei Männermannschaften, eine Jugend- und eine Schülermannschaft auf Gagners Platz. Anschriften: H. Fabig, Reinickendorf-Ost, Genfer Straße 43. Tel.: D 6, Wedding, 2465.

**Minerva 28** sucht für Himmelfahrt und für beide Pfingstfeiertage für zwei Männermannschaften, eine Jugend- und eine Schülermannschaft Gegner auf eigenem Platz. B. Hier, Reutöfen, Wefersstraße 53. Tel.: F 2, Reutöfen, 9772.

**Fußballvereine des 4. Bezirks.** Alle Zuschriften für die Fußballsparte des 4. Bezirks gehen jetzt nur noch an Fritz Bauer, Bin.-Wilmsdorfer, Paulsbörner Str. 22. — Nordgruppe, Sitzung: Sonnabend, 20 Uhr, bei Rosenau, Friedenau, Raubacher Straße 29. „Köllnische Heide“ hat zu erscheinen.

### Neue Gauriegen des FKBD.

Auf den Bahnen der Regelsporthalle Südende wurden am 1. Mai die Riegen des Gau's Berlin des republikanischen Freien Regierbundes Deutschlands ermittelt. Im Gau I gehören der Bohleriege folgende Sportkameraden an bei 150 Augen Zwangsausschlag: 1. Kaufhold 1086 Holz; 2. Meier 1082; 3. Heilmann 1080; 4. Ulrich 1075; 5. Schröder 1073; 6. Rüdiger 1074; 7. Bergner 1068; 8. Schmidt 1065; 9. Herzog 1061; 10. E. Dubat 1060. — Im Gau II: 1. Refel 1087; 2. Brünig 1076; 3. Langer 1071; 4. Boigt 1071; 5. D. Wieland 1071; 6. Kolafinsti 1069; 7. Schwarz 1067; 8. Donner 1066; 9. Kollath 1063; 10. Randow 1061. — Senioreniege: (100 Augen in die Rollen): Davidsohn 726 Holz; G. Behrens 719; Dhl 711; Scharfe 709; G. Schulze 708; Thürmer 704. — Figureniege. Gau I: Schröder 371 Punkte: Köppl 368; Dittmer 361. — Gau II: Köppl 364; Donner 363; Koch 339. — Frauen: 100 Augen auf Bohle. S. Wieland 680 vor Köppl mit 686 Holz.

### Auf ein Neues!

Die Olympiade, die in Los Angeles stattfindet, ist noch nicht unter Dach und Fach und schon machen sich die bürgerlichen Sportverbände Sorgen um die nächste, die im Jahre 1936 in Berlin ausgerichtet werden soll. Es geht wieder, wie bei der jetzt bevorstehenden, um die Finanzierung.

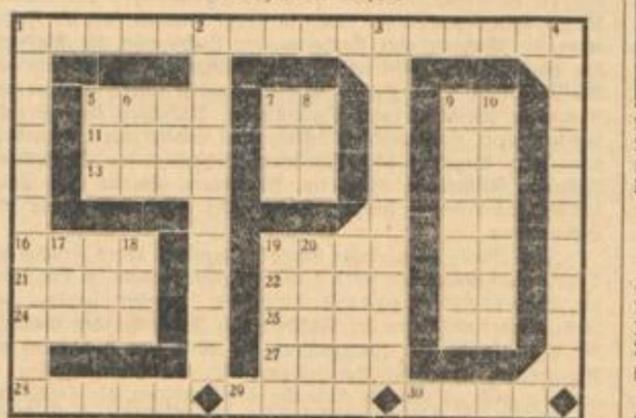
In einem Rundschreiben an die angeschlossenen Verbände hat der Reichsausschuss für Leibesübungen Vorschläge für die Finanzierung gemacht, die fast einem großen Haushaltsplan Ehre machen würden, denn — man will 4 Millionen Mark aufbringen, weil die Reform-Olympiade so viel kosten wird. Daß die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden um die Gewährung von Zuschüssen angegangen werden sollen, ist dabei selbstverständlich. Es fragt sich nur, ob nach dem jetzigen Stande der Staatsfinanzen die Behörden dazu in der Lage sein werden. Man will weiter eine Lotterie veranstalten und schließlich die Öffentlichkeit mit dem Verkauf von Olympia-Briefmarken beglücken. Bei allen

## Rätsel-Ecke des „Abend“

### Silbenrätsel.

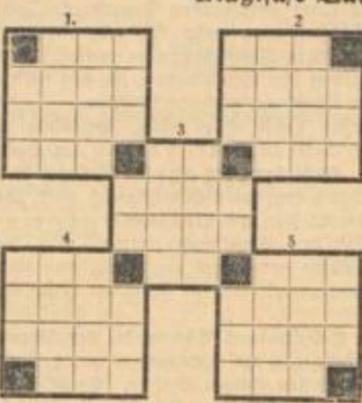
an au ba bast burg cha del den die e en fi kraf ger graph guh i in len lo tom la li mi nif nal ne no o on rau taf sei so stern te ter ti tu wal. — Aus vorstehenden Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, deren Endbuchstaben in umgekehrter Richtung gelesen, ein Sprichwort ergeben. (h = 1 Buchstabe.) — Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. parlamentarische Organisation; 2. geometrische Figur; 3. Schweizer Kurort; 4. Vederart; 5. deutscher Dichter; 6. deutscher Schriftsteller; 7. Stoffart; 8. Stadt in Schlesien; 9. Watvogel; 10. Roman von Jota; 11. Blasinstrument; 12. Instrument zum Uebertönen von Zeichnungen; 13. Pflanze. kk.

### Kreuzworträtsel.



**Waagrecht:** 1. Anhänger einer Partei; 5. verstorbener Alterspräsident der SPD; 9. Abkürzung für Vängenmaß; 11. Fluß in Thüringen; 13. verstorbener Radweltmeister; 16. Götzenbild; 19. alttestamentlicher Frauennamen; 21. Getreidepflanze; 22. männlicher Vorname; 24. Pflanze; 25. Insekt; 27. Webstoffpflanze; 28. arabischer Friedensgruß; 29. Jahreszeit; 30. verstorbener sozialistischer Führer. — **Senkrecht:** 1. Die Weltanschauung, die den ewigen Frieden erstrebt; 2. Zeitungsteil für Ortsnachrichten; 3. Renschenreffer; 4. Ort am Radar; 5. chemischer Grundstoff; 6. Gold (spanisch); 7. Gattung; 8. kindlicher Ausdruck für Großvater; 9. Kriegsschiff und Geldmünze; 10. Vorbilder; 18. Schicksal; 19. Stride; 20. Nährmutter. ae.

### Magische Quadrate.



Borname; 4. Abkürzung für Summa. Feld 4: 1. „Lust“, griechisch; 2. Griechischer Liebesgott; 3. Blume; 4. Gewässer. Feld 5: 1. Getränk; 2. Spitze eines Truppenteils; 3. Englische Schulstadt; 4. „Eins“, holländisch. bg.

### Auflösungen der letzten Rätselle

**Silbenrätsel:** 1. Dobermann; 2. Estomichl; 3. Rubens; 4. Granit; 5. Urban; 6. Türl; 7. Euterpe; 8. Waldenburg; 9. Jna; 10. Coben; 11. Leibniz; 12. Echo; 13. Dietrich; 14. Erlangen; 15. Senle; 16. Mainz; 17. Elster; 18. Nollendorf; 19. Salerno; 20. Choral; 21. Eulenburg. — „Der gute Wille des Menschen ist nie ganz ohne Erfolg.“

**Silbenkreuzworträtsel.** Waagrecht: 3. Robet; 4. Harri; 5. Mira; 6. Gama; 10. Lomate; 11. Kopper; 13. Gaze; 14. Ido; 15. Kall; 16. Orfan; 18. Reiter; 20. Gallone; 21. Sterlet; 23. Hirle; 24. Terra; 26. Motte. — Senkrecht: 1. Siebel; 2. Behar; 3. Kora; 5. Riga; 6. Nitroflor; 7. Sumatra; 9. Matrize; 12. Beflan; 13. Gollise; 15. Orchester; 17. Kolonie; 19. Terrasse; 22. Letter; 23. Hirte; 25. Rage; 26. Droita.

**Spiegel:** 1. Ublefo; 2. Emamme; 3. Ineseni; 4. Crofere; 5. Sababas; 6. Idolet; 7. Gesele; 8. Radadam. — Vassale.

**Zusammenhangsaufgabe:** Drahtseilbahn, Insektengarten, Erbsengarten, Eisenstuhl, Importgenossenschaft, Siebenmeilenstiefel, Erbsenfrantenne, Radfahrerklub, Nordlicht, Hammen, Eulenspiegelstreich, Flintenschußknoll, Raubritterburg, Ofiseebad, Naturparkgebiet, Tintenschußfeld. — Die Eiserne Front.